

anlässlich des int. Holocaust-Gedenktags am 27. Januar 2016

– Es gilt das gesprochene Wort –
– Sperrfrist Redebeginn –

Anrede,

da Sie mir das Thema völlig freigestellt haben, darf ich mich im Folgenden mit einer sehr politischen Gedenkrede an Sie wenden. Steht doch unser Land an diesem 27. Januar vor historischen Herausforderungen, die uns umtreiben. Sie lassen mich nicht ruhen. Zumal wir zu deutlich Tendenzen spüren, die wir nicht hinnehmen dürfen. Die alten Dämonen drohen zu erwachen – auch in Deutschland, auch in Europa. Vor dem Hintergrund unserer Geschichte und meiner Biografie gelten meine Gedanken zum heutigen 27. Januar vor allem der Zukunft.

Verehrte Anwesende,

„Wir sind das Volk“. – Mit diesem Satz rissen mutige Bürger die Mauer nieder. Unterstützt von Partnern in USA, Russland und Europa gelang dem Volk und den damaligen Entscheidungsträgern das, was kurz zuvor nur wenige zu träumen wagten. – Wo, wenn nicht hier, dürfen, ja müssen wir uns diesen historischen Segen auch und gerade heute bewusst machen?!

„Wir sind das Volk.“ – Dieser Satz stürzte eine Diktatur.

Wir sind das Volk, verehrte Anwesende.

Wir – Demokraten – sind das Volk.

Dieses Credo gilt es jetzt – gut 25 Jahre nach der Deutschen Einheit und gut 70 Jahre nach dem Ende des Holocaust erneut zu beweisen. Wir müssen es denen entreißen, die es missbrauchen, um Hass und Zwietracht zu schüren!

Wir müssen unser Wir definieren und festigen. Unser Patriotismus muss ein Werte-Patriotismus sein. – Danach verlangt die Situation in unserem Land, in Europa und der Welt mit täglich wachsenden Problemen, auf die es bislang keine überzeugenden Antworten gibt.

Die Welt ist aus den Fugen. – Wer ahnte, dass wir Anfang des 21. Jahrhunderts von derart gravierenden globalen Krisen umzingelt sind?

- dass die alten Fronten zwischen Ost und West wieder spürbar würden?
- dass weite Teile der Welt, fast der ganze arabische Raum, wüst erodieren und sich etliche neue, unscharfe Fronten ergeben?
- dass mit dem selbsternannten „Islamischen Staat“ ein inhumaner Un-Staat Millionen von Menschen mit grausamsten Gräueln überzieht?!
- dass diese und andere Terror-Milizen auch unseren Alltag ereilen, als reale Gefahr für uns alle – jederzeit?
- dass Hass auf Juden mitten in Europa erneut zur existenziellen Bedrohung würde?

Dachten wir nicht, die größten Herausforderungen und Krisen unserer Zeit bewältigt zu haben?

Der erfahrene Diplomat und Chef der Münchner Sicherheitskonferenz, Wolfgang Ischinger, konstatiert: „Wir haben zu Beginn des Jahres 2016 die gefährlichste Weltlage seit dem Ende des Kalten Kriegs.“ – Zitat Ende.

Der Blick auf die Realität macht sprachlos, ratlos. – Beides können wir uns nicht erlauben! Nicht in der Politik, nicht in der Zivilgesellschaft, nicht in Deutschland, schon gar nicht heute.

Verehrte Anwesende, am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Der Welt offenbarte sich bis dato ungeahntes Grauen. Auschwitz wurde zum Symbol – für den Holocaust, für menschenverachtende Grausamkeit, für staatlichen, industriell verübten Völkermord.

Am internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern wir an alle Opfer dieser verbrecherischen Ideologie. Wir gedenken der Juden, der Sinti und Roma, der anderen verfolgten Minderheiten, der Zwangsarbeiter, der Kriegsgefangenen, der Opfer staatlicher Euthanasie, der ermordeten Homosexuellen.

Wir gedenken der Menschen, die sich dem Terror-Regime widersetzen und der totalitären Staatsgewalt zum Opfer fielen. Wir gedenken aller Menschen, die unter dem nationalsozialistischen Joch um ihre materielle, seelische und physische Existenz gebracht wurden. – Wir gedenken Millionen und Abermillionen Toten.

Am Ende des von Deutschland entfesselten Vernichtungskrieges und des Rassenwahns lag fast ganz Europa in Schutt und Asche. Deutschland war ein in jeder Hinsicht zertrümmertes Land – militärisch, politisch, ökonomisch, moralisch.

Der Bundesrepublik ist es gelungen, auf diesen Trümmern eine tragfähige, stabile freiheitliche Demokratie zu errichten, die ihresgleichen sucht. Darauf dürfen wir stolz sein – auch heute. Dennoch, vergessen wir nie! – Der Holocaust an den europäischen Juden mit sechs Millionen Opfern ist bis heute unvergleichbar in der Geschichte der Menschheit – präzedenzlos, singular. In deutschem Namen ist etwas in jeder Hinsicht Ungeheuerliches geschehen.

Die Auseinandersetzung mit der Schoa überfordert den menschlichen Verstand. Gerade deswegen dürfen wir nicht aufhören, diese, unsere Geschichte aufzuarbeiten. Und zwar nicht nur am 27. Januar – Denn nicht das Vergessen, die Erinnerung schützt uns vor Wiederholung.

Was die Vergangenheit angeht, so sind die Heutigen frei von Schuld – aber sie tragen Verantwortung, für heute und morgen.

Ich zitiere den US-amerikanischen Schriftsteller William Faulkner: „Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen.“

Sind wir nicht eben aus diesem Grund gegenwärtig so fassungslos, sprachlos, ratlos?! Dachte man nicht, nach Auschwitz – würde es nie wieder Krieg, Rassismus, Hass oder Antisemitismus geben?! – Wir haben uns getäuscht.

Der deutsche Philosoph Ernst Cassirer, der kurz vor Kriegsende im Exil starb, deutete in seiner Schrift „Der Mythos des Staates“ Hitlers Erfolg als Triumph des Mythos über die Vernunft infolge einer tiefen Krise. – Ich zitiere: „In der Politik leben wir immer auf vulkanischem Boden. Wir müssen auf Ausbrüche vorbereitet sein. In allen kritischen Augenblicken

sind die rationalen Kräfte, die dem Wiedererwachen der alten mythischen Vorstellungen Widerstand leisten, ihrer selbst nicht mehr sicher. Denn der Mythos ist nicht wirklich besiegt und unterdrückt. Er ist immer da – wartet im Dunkel auf seine Stunde und Gelegenheit. Diese Stunde kommt, sobald die bindenden Kräfte im Leben der Menschen aus dem einen oder anderen Grunde ihre Kraft verlieren und nicht länger imstande sind, die dämonischen Kräfte zu bekämpfen.“ – Zitat Ende

Seien wir gewarnt. Niemals dürfen wir uns zurücklehnen! – Kein Bürger, Politiker schon gar nicht. Die Lethargie und Leichtfertigkeit, die sich eingeschlichen haben, die Selbstverständlichkeit, mit der wir bisweilen Freiheit, Demokratie, nationale und europäische Einheit als gegeben erachten – können wir uns nicht leisten. Zu viel steht auf dem Spiel. – Alles steht auf dem Spiel.

Jetzt ist die Stunde, die dämonischen Kräfte zu bekämpfen, unsere politische Kultur zu bewahren, den Kampf um Demokratie und Freiheit zu führen und die europäische Idee zu retten.

„Wir sind das Volk“ – dieser Satz muss seine Stärke wieder entfalten. Wir müssen dem Satz, dem wir neue Schlagkraft verleihen. – Jetzt, da wir national und international vor den größten Herausforderungen seit 1945 stehen.

60 Millionen Menschen, mehr denn je, sind weltweit auf der Flucht. Die Krisenherde lassen sich kaum aufzählen. Zu lange haben auch wir uns in unentschuldbarer Weise aus der Verantwortung geschlichen. – Dabei wollte Deutschland früher und entschiedener zur Stelle sein, wenn Freiheit, Demokratie und Menschenrechte irgendwo auf der Welt bedroht sind. – Stattdessen wurde in Europa Nabelschau betrieben. Man hat geschehen lassen, was kein Politiker, kein Mensch mit Herz und Verstand hätte akzeptieren dürfen.

Nun müssen Hals über Kopf Lösungen für Krisen ersonnen werden, die sich durch Verschleppung potenziert haben. – Andere Probleme wurden ausgeblendet und beschwichtigt: Nicht erst seit Silvester ist bekannt, dass wir es mit Zuwanderung aus Ländern, Systemen und Kulturen zu tun haben, deren Prinzipien im krassen Widerspruch zu den unseren stehen.

Ein Großteil der Flüchtlinge hat Demokratie nie erfahren und leben können, wurde freiheitsfeindlich sozialisiert. Eben weil wir helfen wollen, muss das im Fokus stehen. Die kulturelle Kluft ist die zentrale Herausforderung der Integration. Alles andere – Wohnraum, Arbeit, Versorgung im weitesten Sinne – kann Deutschland arrangieren. Aber unser Land darf sich nicht verändern.

Unser christlich-jüdisches Menschenbild gebietet es, Voreingenommenheit zu zähmen und jenen zu helfen, die wegen Not, Krieg und Verfolgung ihre Heimat aufgeben mussten.

Das deutsche Asylrecht ist das Ergebnis der Lehren aus den verheerenden Verfehlungen des 20. Jahrhunderts – aus Holocaust und II. Weltkrieg. Nicht zuletzt eingedenk der gescheiterten Evian-Konferenz und des herzlosen Agierens vieler Staaten gegenüber den Juden, deren Abweisung meist den Tod bedeutete. Ich weiß nur zu genau, wie viele Menschen hätten gerettet werden können. – Auch meine Großmutter, der die USA die Immigration aus Altersgründen verwehrte. Sie wurde in Theresienstadt ermordet.

Fest steht aber auch: Die Chaos-Phase der Improvisation muss enden. Es geht um die Zukunft unseres Landes. Die Bürger verdienen kluge, parteiübergreifende Konzepte. – Ich betone immer wieder: Nur parteiübergreifend können wir eine Lösung finden. Vor allem muss der Staat jederzeit über jede Situation die Kontrolle haben.

In der Bevölkerung wachsen Unsicherheit, Angst vor Überforderung. Das Vertrauen in Politik und Sicherheitsapparat schwindet. Ob zu Recht oder zu Unrecht: Ein ungesundes Unbehagen macht sich breit. – Glaubhaft und eindrucksvoll muss der Staat jetzt sein Gewaltmonopol und seine Handlungsfähigkeit beweisen.

Neben der Rechts- muss die Grenzsicherheit endlich wieder gewährleistet sein – das sind Kernaufgaben des Staates. Unübersichtlichkeit ist schürt Missbrauch.

Zudem brauchen wir natürlich endlich die europäische Lösung. Wenn die EU diese Krise nicht gemeinsam bewältigt, ist die europäische Idee in Gefahr und mithin das große Friedens- und Freiheitsprojekt unseres Kontinents – der epochale Auftrag im Geiste des 27. Januars 1945.

Ferner erfordern Fluchtursachen und -folgen eine globale Strategie der internationalen Staatengemeinschaft. – Dasselbe gilt für den Kampf gegen den islamistischen Terror, der nie nur ein bestimmtes Ziel angreift. Die Opfer sind Stellvertreter. Der Feind der Terroristen sind die Freiheit, wir, der Westen, unsere Lebensweise, unsere Kultur, unsere Werte, unsere Liberalität.

Allerdings sind gerade bei diesen Allianzen auch vor dem Hintergrund unserer Geschichte unsere gewachsenen Werte zu achten. Speziell mit Blick auf Iran oder Saudi Arabien, aber auch auf die Türkei gilt: Wir dürfen uns nicht mit Diktatoren und Despoten gemein machen. Realpolitik muss Moral bisweilen hintanstellen, aber den Pakt mit menschenrechtsverachtenden Gewaltherrschern könnte der Westen bitter bereuen.

Doch zurück zur Flüchtlingsfrage, verehrte Anwesende. Wir brauchen schnell eine systematische, stabile Integrations-Infrastruktur, die unseren humanitären Ansprüchen gerecht wird und nicht zu Lasten hiesiger Hilfsbedürftiger geht.

Ich kann mit dem Begriff „Willkommenskultur“ nicht viel anfangen. Bei Integration geht es nüchtern um Fördern und Fordern, um Rechte und Pflichten, um Verantwortung für einander und Respekt vor einander.

Es geht um die Eingliederung in unsere Gesellschaft, unser Schul- und Bildungssystem, unseren Arbeitsmarkt – unser Leben, unser Denken, unsere Werte. – Es geht darum, buchstäblich dieselbe Sprache zu sprechen.

Dem Satz „Wir schaffen das“ kann doch niemand widersprechen. Aber er hat zwei Unbekannte: 1.) „Wir“ und 2.) „das“.

Was das „das“ betrifft, ahnt wohl noch niemand, was es uns abverlangt wird. Fest steht: Nur ein starkes „Wir“ – wird dazu in der Lage sein.

Seit vielen Jahren fordere ich einen aufgeklärten Patriotismus, ein historisch geläutertes, souveränes deutsches Selbstbewusstsein. – Die aktuelle Situation verleiht dem Brisanz: Wir müs-

sen endlich stolz und selbstbewusst einen beherzten, kultur- und werteorientierten Patriotismus vertreten – und zwar nicht trotz unserer schrecklichen Vergangenheit, sondern ihretwegen. – Nur wer stolz auf seine Heimat ist, auf seine Identität, wer sich leidenschaftlich und kämpferisch zu unserer Demokratie bekennt, hat die Stärke und den Mut, für ihre Werte einzustehen.

Auch mit dem Begriff „Leitkultur“ kann ich nicht viel anfangen. Erschwert er doch die überfällige Debatte. Jetzt gilt es, den historischen Moment zu nutzen, da unter den demokratischen Parteien Konsens herrscht, dass wir die jetzigen Herausforderungen nur stemmen können, wenn wir nach innen und außen klarstellen, welche Werte für uns indisponibel sind. – Wenn wir unsere Prinzipien verteidigen und aufhören, uns dafür zu entschuldigen und offensichtliche Probleme zu beschwichtigen.

Ich erwarte von allen Demokraten, den aufgeklärten Patriotismus endlich mit Verve zu vertreten. – Das bedeutet auch, unbequeme Wahrheiten zu benennen. Es darf nicht sein, dass untadelige Bürger glauben, ihre Sorgen nicht äußern zu können, ohne im politischen Diskurs disqualifiziert zu werden. Wenn dieses Gefühl um sich greift, werden wir erleben, wie Rechtspopulisten und -extremisten weiter Rückenwind erhalten.

Lassen Sie uns das „Wir“ definieren – Regeln, die jeder einhalten muss, der „Wir“ sein will.

Sie finden sich zunächst im Grundgesetz. Dem Kern: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ folgt ein umfassender Katalog. Dazu zählen körperliche Unversehrtheit, Religionsfreiheit, Gleichberechtigung, sexuelle Selbstbestimmung – Leben und leben lassen.

Über Wort und Geist der Verfassung hinaus enthält unser Wertetableau ein Ensemble zivilisatorischer Errungenschaften, deren Wurzeln auf Judentum, Christentum und abendländische Philosophie zurückgehen und die sich durch die Jahrtausende zu der Gestalt entwickelt haben, die wir als Basis der freiheitlichen Demokratie, des Rechtsstaates, der sozialen Bürgergesellschaft uns unserer abendländischen Kultur begreifen.

Das umfasst einen Rechtsstaat ohne Scharia, die Trennung von Staat und Religion und insbesondere die Ächtung jeder Form von Antisemitismus sowie das klare Bekenntnis zum Existenzrecht Israels. – Hinzu kommt: Wer Deutschland als Heimat wählt, muss sich mit dem Holocaust und unseren Lehren aus diesem Menschheitsverbrechen befassen.

Es gehört zu den unschönen Wahrheiten, dass Antisemitismus in vielen Heimatländern der Geflüchteten selbstverständlich ist. Der Hass gegen Israel und Juden ist vielfach Staatsräson. Diese Prägung bringen die Flüchtlinge mit hierher, wo der Kampf gegen Antisemitismus und das Einstehen für Israel Staatsräson sind.

An dieser Stelle komme ich nicht umhin festzustellen, dass der Antisemitismus nicht erst nach Deutschland importiert werden muss: Im Sommer 2014 haben wir in erschreckender Weise erlebt, wie der Gaza-Konflikt missbraucht wurde, um offen Judenhass zu krakeelen. Wir Juden wurden wieder ausgegrenzt und angefeindet.

Die treibenden Kräfte waren Muslime – wenn überhaupt nur halbherzig kritisiert von ihren scheinheiligen Verbänden.

Unter hier lebenden Muslimen wütet also bereits Hass auf Juden, der in Hinterhofmoscheen und im Internet gefördert wird. Generell gilt: Die Radikalisierung unter muslimischen Jugendlichen muss intensiver eingedämmt werden. Und wir brauchen eine effektive Strategie zur Neutralisierung vorhandener Gefährder. – Wer den Rechtsstaat abschaffen und einen Gottesstaat etablieren möchte, hat hier nichts verloren.

Die Reaktion der politischen Elite auf antisemitische Exzesse ist eindeutig und entschlossen. Bundeskanzlerin Merkel lässt an Deutlichkeit und Härte nichts vermissen. Jüngst erst hob sie den Missstand hervor, dass Antisemitismus „zu oft in unserer Gesellschaft“ anzutreffen ist, dass es im Kampf dagegen „keine Kompromisse“ geben darf und dass Antisemitismus „keinen Platz in unserer Gesellschaft“ hat.

Auch die Sächsische Landesregierung ist in ihrer Haltung überaus deutlich und räumt der Bekämpfung von Judenfeindlichkeit einen hohen Stellenwert ein. – In diesem Kontext ist auch der neue Staatsvertrag mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden hervorzuheben. Ich danke Ihnen für die wichtige, zukunftssichernde Unterstützung jüdischen Lebens in Sachsen.

Aber: Es wächst die Kluft zwischen politischem Willen und Rason und unüberhörbaren Einstellungen und Stimmungen in der Bevölkerung.

Judenfeindlichkeit ist mitnichten nur ein Problem unter Muslimen. Antisemitismus ist salonfähig. Er war nie weg. Heute spukt er wieder entfesselt in den Köpfen zu vieler Menschen – weit mehr als erhofft. Antisemitismus wuchert an den schmutzigen Rändern rechts und links. Aber er keimt auch in der breiten bürgerlichen Mitte auf. Zumal in Gestalt einer irrationalen, einseitigen und mit zweierlei Maß messenden, obsessiv-überzogenen Kritik an Israel.

Längst ist die weitgehende Tabuisierung antisemitischer Ressentiments einer gewissen Gewöhnung an alltägliche judenfeindliche Tiraden und Praktiken gewichen.

„Jude“ ist wieder ein Schimpfwort. Antijüdische Schmierereien und Schändungen, Zuschriften und Anrufe sind Alltag in Deutschland.

Im Internet kennt der Hass schon keine Grenzen und keinen Hemmungen mehr. Dümme und perfideste Äußerungen verbreiten sich im Netz und in den Köpfen. – Eine Herausforderung für die Demokratie und den Rechtsstaat, der die Bekämpfung der digitalen Exzesse nicht den Plattformbetreibern überlassen darf.

Auch im öffentlichen Raum werden jüdische Menschen immer öfter ungeniert angefeindet. In ganz Europa häufen sich die verbalen und tätlichen Angriffe, bis hin zu Terroranschlägen wie in Brüssel, Toulouse, Paris oder Kopenhagen.

Die jüdische Gemeinschaft blickt mit Sorge in die Zukunft – da Antisemiten immer lauter und aggressiver werden. 71 Jahre nach dem 27. Januar 1945 kann jüdisches Leben oft nur unter Polizeischutz stattfinden. 7 Jahrzehnte nach der Schoa werden auch in Europa wieder Menschen ermordet, weil sie Juden sind. – Ein Armutszeugnis, vor dem wir die Augen nicht verschließen dürfen.

Der Antisemitismus muss auf allen Ebenen der Gesellschaft als Problem erkannt, benannt und bekämpft werden. Ich erwarte eine klare Haltung gegen jede Form von Judenhass. – Daraus

folgt für die Integration: Das Aufbrechen antisemitischer und freiheitsfeindlicher Einstellungen muss ein Schwerpunkt sein. Das gilt ebenso für Christenfeindlichkeit, Respektlosigkeit gegenüber Frauen, Homophobie, et cetera.

Wer mit uns leben möchte – ein Teil von „Wir“ sein möchte – muss sich zu unseren Werten bekennen. Äußerungen oder Handlungen, die dem zuwider laufen, sind unverzüglich zu ahnden. Falsch verstandene Toleranz, irrläufige Multi-Kulti-Pseudo-Integration, führt zu Parallelkulturen. Ein „weiter so“ wäre verheerend. – Siehe Paris, wo Sozialarbeiter und Polizei ganze Stadtteile mit muslimischer Mehrheit aufgegeben haben – die Demontage des Gemeinwesens.

Für uns Demokraten bedeutet das: Wir müssen Vorbilder sein und unsere Werte und Konventionen vorleben. Wir dürfen den Patriotismus nicht den Falschen überlassen. Politik und Gesellschaft müssen ein „Wir“-Gefühl formen, das uns stark macht – nicht laut – das uns Kraft gibt – nicht Gewalt – das uns eint – nicht spaltet.

Der Werte-Patriotismus, den ich fordere, ist das Gegengift zu den hasserfüllten, fremdenfeindlichen, rassistischen und antisemitischen Parolen der Rechtspopulisten und -extremisten.

Seit Monaten erleben wir ungeahnt massive Auswüchse rechtsradikaler Verachtung gegenüber Menschen und Einrichtungen – mitten in unserer Gesellschaft – auch mitten in Dresden.

Leider finden sich in Sachsen besonders viele Gleichgesinnte mit einer Ideologie, die von Feindseligkeit geprägt ist, und einem gefrorenen Weltbild, das alle gesellschaftlichen und politischen Institutionen unter Generalverdacht stellt. – Auch die Medien, die als „Lügenpresse“ diffamiert werden. Schon vertrauen immer mehr Menschen dubiosen Quellen oder gar neonazistischen Kanälen, die bewusst Fehlinformationen streuen – eine Saat des Hasses.

Pegida, Legida und Co. sind keine Patrioten. Sie sind Scharfmacher. Brandstifter, die an Flammen zündeln, welche noch in den Zwischenräumen unseres Gemeinwesens schwelen.

Das betrifft auch Teile der AfD. Frau Dr. Petry, ich kann Sie und Ihre Fraktion nicht aus der Verantwortung nehmen. Ihre Partei bringt zu viele Gestalten und Thesen hervor, die nicht nur Geschmackssache sind, sondern radikal rechts, nationalistisch – und somit: gefährlich.

Sie singen im Chor mit Pegida und Co., die offen rechtsradikal und antisemitisch sind. Vielfach unterwandert und gesteuert von Neonazis.

Diese Bewegungen fordern ungeniert den System-Umsturz. Ihr national-völkischer Ansatz ist gefährlich. Ihr Treiben und die Verrohung im Internet sind Katalysatoren für tägliche Gewalttaten und Übergriffe auf Flüchtlingseinrichtungen und Drohungen gegen Politiker, Journalisten und andere sogenannte politische Gegner.

Es soll nicht unerwähnt sein, dass auch linke Autonome etwa in Leipzig mit Vandalismus und Gewalt gegen Polizisten die Feindschaft zum Staat demonstrieren. Auch das ist inakzeptabel. – Doch die Gefahr von rechts muss die Demokraten in besonderer Weise aufschrecken. Die ständig neuen Rekorde rechter Gewalt in Deutschland sind eine Schande für Deutschland.

Wir sind das Volk. Die sind das Pack.

Nun rächt sich, dass „Wehret den Anfängen“ über Jahre nur eine blutleere Phrase war. Zu lange wurde der Rechtsextremismus nicht mit der erforderlichen Härte und Schärfe verfolgt –

auch in Sachsen nicht. – Dabei ist Deutschland in besondere Weise verpflichtet, solchen Tendenzen mit aller Härte entgegenzuwirken.

Zumindest geht das NPD-Verbots-Verfahren, hinter dem leider nicht alle Verfassungsorgane stehen, nun in die letzte Phase. Ich hoffe, das verschleppte Unterfangen führt zu einem Erfolg. – Damit wäre jedoch im Kampf gegen die braune Geisteshaltung noch nichts gewonnen. Vielmehr gibt es schon Regionen auf dem Land und in einzelnen Städten, wo Neonazis den Ton angeben. Nun droht der Schulterschluss zwischen der wachsenden rechten Szene, die aggressiver und aktionsfähiger wird, und aufgepeitschten Bürgern. Die radikalen Hasskampagnen dringen erfolgreich in die bürgerliche Mitte vor.

Ich fordere, die Grenzen der Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Deutschland zu versetzen. Der Rechtsstaat muss Stimmungen eindämmen, die Gewalt gebären. Im Geiste von Artikel 18 Grundgesetz darf nicht toleriert werden, wer unsere politische Kultur, unsere Werte und das Gesellschaftsgefüge zerstören will. – Sonst können wir die Formel „Nie wieder!“ endgültig entsorgen.

Rechtspopulisten und -radikale sind europaweit auf dem Vormarsch. Auch bei uns könnten sie bald noch stärker in die Parlamente einziehen.

– Dagegen hilft nur die Geschlossenheit der Demokraten: Wir sind das Volk.

Ich bin sicher: In diesen Jahren werden entscheidende Weichen für die Zukunft gestellt. Ich weiß nicht, wie diese Zukunft aussieht. – Aber ich habe an diesem 27. Januar 2016 einen Wusch: Unser Land darf sein Gesicht nicht verlieren.

Unser Land muss sich treu bleiben. – Nur ein stolzes, werte-patriotisches, freiheitlich-demokratisches Deutschland kann es schaffen.

Wir, das deutsche Volk, müssen jenen Überzeugungen Rechnung tragen, zu denen wir uns im Grundgesetz verpflichtet haben – und zwar vor dem Hintergrund unserer Geschichte; im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen; beseelt von dem Willen, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen. – Wie es in der Präambel unseres Grundgesetzes steht.

Machen wir uns bewusst: Nichts ist von Dauer – schon gar nicht Demokratie und Freiheit. Sie wirken stabil, aber das kann sich ändern – schnell, sehr schnell. Ich habe es erlebt.

Ausgrenzung, Diffamierung, Entrechtung, Verfolgung, Angst, Trauer und Schmerz haben sich unauslöschlich in meine Seele eingebrannt. Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland lebt auf einem Acker gerodeter Stammbäume. – So gelten die letzten Minuten meiner Ausführungen der Erinnerung an meine geliebte Großmutter.

Es ist das Jahr 1942. Meine Großmutter hält den Deportationsbefehl in Händen. Obwohl noch ein Kind, weiß ich was das bedeutet. In den Augen zu vieler Menschen habe ich die entsetzliche Verzweiflung gesehen, die diese Aufforderung in ihnen auslöste. – Nun traf es meine Großmutter, meinen liebsten Menschen in dieser Welt.

Sie sagt mir, dass sie nun einige Zeit verreise – es könne auch länger dauern. Sie soll sich beeilen, sage ich, ich warte auf sie. Sie wusste nicht, dass ich die Wahrheit ahnte. Wir beide weinen.

Wir umarmen uns ganz fest. Ich weiß: Das ist ein Abschied auf Nimmerwiedersehen. Ich weiß: Ab diesem Moment sind Liebe, Zärtlichkeit und Geborgenheit aus meinem Leben verbannt.

Entgegen der Pläne der Nazis habe ich dank mutiger Menschen den Holocaust überlebt. Ich habe Liebe und Geborgenheit zurückerobert – auch die Liebe zu meinem Vaterland – und das Vertrauen in die Menschen.

Ich glaube an die Menschen, trotz des Menschen. Das habe ich von meiner Großmutter geerbt. – In diesem Vertrauen blieb ich in Deutschland – trotz des Ungeheuerlichen. Aber ich lebe in unserem Land mit der Forderung, niemals zu vergessen! – um der Zukunft willen!

Ich appelliere an Politik und Gesellschaft – vor allem an die jungen Menschen in unserem Land: Lassen Sie uns unsere Heimat beschützen!

Unsere Geschichte hat ein unkündbares Vermächtnis hinterlassen: Seid wachsam! Das schulden wir den Millionen und Abermillionen Toten. – Wir müssen alles dafür tun, neue unschuldige Opfer zu verhindern.

Übernehmen Sie Verantwortung für die Zukunft!
Nutzen Sie die Chance, die so viele Menschen im letzten Jahrhundert geraubt wurde!

Vergessen wir nie das Trümmerfeld, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung voller Hass, ohne Verantwortung, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen geführt hat!

Lassen Sie sich von niemandem einreden, wen Sie zu lieben und wen Sie zu hassen habt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.